

Falera - La Mutta

Gion A. Caminada, biro d'architettura 7149 Vrin
La Mutta AG

Ausgangslage

Falera war noch vor nicht langer Zeit ein Bauerndorf, wie die meisten Dörfer in der Surselva. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts fand ein grosser Wandel statt. Das kleine Bauerndorf wurde zu einem touristischen Ort.

Die Möglichkeiten, die sich aus dieser Entwicklung ergaben, brachten neue Formen der Existenz und hatten einen starken Rückgang der Landwirtschaft zur Folge. Falera sieht sich noch immer gerne als Bauerndorf. Die Landwirtschaft ist auch nach wie vor sehr präsent. Der ökonomische Wandel hatte soziale und kulturelle Veränderungen zur Folge - die Bauern sind an den Dorfrand gezogen. Im Dorfkern ist die bäuerlich geprägte Kultur nur noch als Bild vorhanden. Auch wenn diese Erscheinung nicht mehr unmittelbar in den Diensten des täglichen Lebens steht, bleibt sie als Zielrichtung der Entwicklung des Dorfes ein Anker der Orientierung.

Falera ist nicht nur Wohnort für die Menschen, die dort aufgewachsen sind, Falera ist auch Sehnsuchtsort für die Zugezogenen. Dieser Mehrwertigkeit entsprechend haben die Bewohner auch unterschiedliche Vorstellungen einer zukünftigen Entwicklung. In welche Richtung der Ort sich weiterbewegen wird, das können die Falerianer zu einem grossen Teil selber bestimmen. Die grosse Herausforderung wird sein, das Verbindende und Gemeinsame dieser unterschiedlichen Vorstellungen wahrzunehmen und ihm in der Entwicklung Ausdruck zu geben.

Die rege Bautätigkeit der letzten Jahre hat das Bauland in vielen Bergregionen zu einem knappen Gut gemacht. In Falera hat vor allem der starke Zweitwohnungsbau zu dieser Situation geführt. Mit der Annahme der Volksinitiative sind Zweitwohnungen in Zukunft nur bedingt möglich. Die neue Raumpolitik will vorerst kein neues Bauland einzonen – die Dörfer sollen sich nach innen verdichten. Das ist sowohl aus einer raumplanerischen wie aus einer sozialen Perspektive eine grosse Herausforderung. Trotz dieser Tatsachen will die Gemeinde Falera alles unternehmen, um den Menschen, die ihre Zukunft im Dorf sehen, ein Daheim zu ermöglichen. Die Gemeinde macht sich in diesem Sinne Gedanken über zukünftige Bebauungs- und Wohnformen. Gleichzeitig soll das Standbein Tourismus nicht nur gestärkt, sondern neu ausgerichtet werden. Auch wenn heute die Selbstbestimmung gegenüber der Zeit des Baubooms von Zweitwohnungen stark eingeschränkt wurde, ist eine Entwicklung, die aus einer überzeugten Haltung kommt, nicht nur denkbar, sie ist geradezu erforderlich.

Falera steht sozusagen an einem Wendepunkt. Das geplante Beherbergungskonzept La Mutta mit einem erweiterten, ökonomischen und sozialen Angebot für Einheimische und Gäste, sehen nicht nur die neu gegründete Entwicklungsgesellschaft La Mutta AG, sondern auch viele Dorfbewohner als ein Vorhaben, das eine Aufwertung des Lebensraumes zur Folge hätte.



Falera

La Mutta aus historischer Sicht

La Mutta ist ein Ort von ausserordentlicher Präsenz. Alleine schon die Geländeform hat eine starke Wirkung auf den Betrachter. Aus der Nähe gesehen überraschen die zeichenhaften Überreste einer vergangenen Kultur.

Oben auf der Kuppe von La Mutta konnte eine Siedlungsanlage aus der Bronzezeit nachgewiesen werden. Davon fällt das Gelände allseitig steil ab. Mit dieser einmaligen Aussichts-lage über das mittlere Vorderrheintal waren beste Voraussetzungen für einen gut zu verteidigenden Siedlungsplatz gegeben.

La Mutta birgt Geheimnisse. Vieles bleibt unserem gegenwärtigen Verständnis für die damalige Kultur unzugänglich. Und genau dieses Mass an Rätselhaftem, das sich einer rein wissenschaftlichen Begründung entzieht, verleiht dem Ort eine besondere Anziehung.

Alle Kulturen enthalten, nebst dem Wohldefinierten, offene Seitenwege, die aus Fantasie und Ideen konstituiert waren und die uneinholbar sind für die nicht mehr in dieser Kultur Lebenden. Es ist gerade dieses Uneinholbare, das, wie in La Mutta, wenigen realen Tatsachen gegenübersteht, eine besondere Aura erwirkt.

Die Megalithenanlage zeugt von einem hohen geistigen Lebensstandard. Aus der Art der Steinsetzung kann man entnehmen, dass Kult und Astronomie in der damaligen Zeit eine Einheit bildeten. Aufgrund dieser Funde kann davon ausgegangen werden, dass zwischen der Natur und unseren bronzezeitlichen Vorfahren, die auf der Mutta während Jahrhunderten siedelten, ein enges und für unsere Kultur schwer nachvollziehbares Verhältnis bestand. Ohne die Berücksichtigung der umfassenden Megalithenanlage wären nur Teilaspekte der Topografie von La Mutta erfasst. Der komplexe Begriff Topographie beschreibt nämlich neben der physikalischen Anordnung auch die Ergebnisse der Auseinandersetzung der Menschen mit der Natur.

Dieser Ort fordert uns heraus. Er scheint uns zu einem „Zu-Sich-Kommen“ einladen zu wollen. Im „Gesamt-Phänomen“ La Mutta steckt ein Potenzial der ganz besonderen Art - auch für die architektonische Idee für La Mutta. Ein grosses Glück, welches mit einer grossen Verantwortung koalitiert.

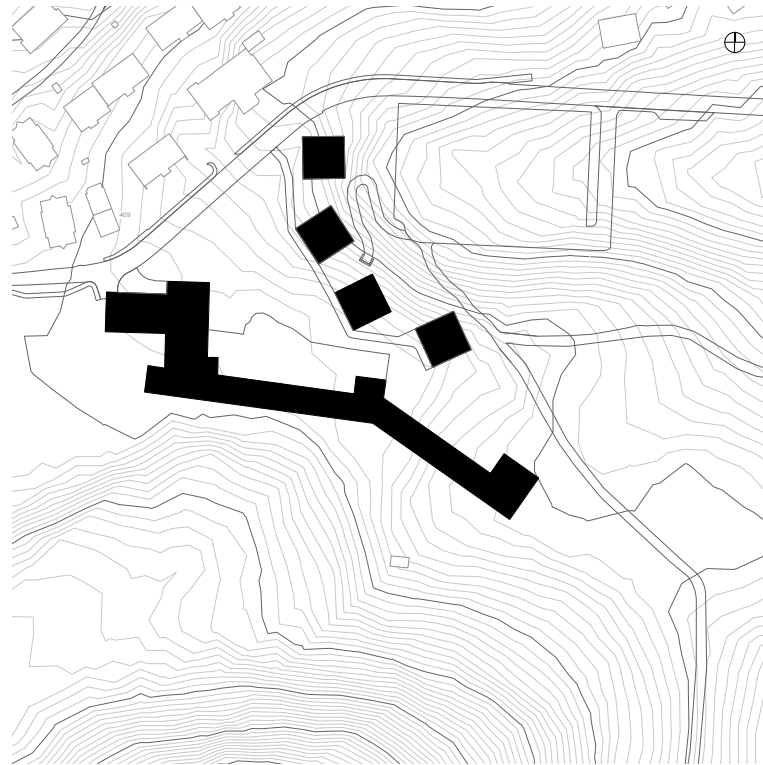


Das Dorf Falera/Fellers mit der Mutta und Planezzas, vor 1900

Bisherige Entwicklungskonzepte zu La Mutta

2008

Die Grundidee war ein Hotel mit Gästezimmern und Zweitwohnungen zu bauen. Mit dem Verkauf der Wohnungen war es gedacht, das Hotel zu finanzieren. Die Gesamtform bestand aus drei unterschiedlichen Figuren: eine längliche Form mit 96 Gästezimmern, ein Hoteltrakt mit öffentlichen Nutzungen und vier Solitäre mit insgesamt 32 Zweitwohnungen.



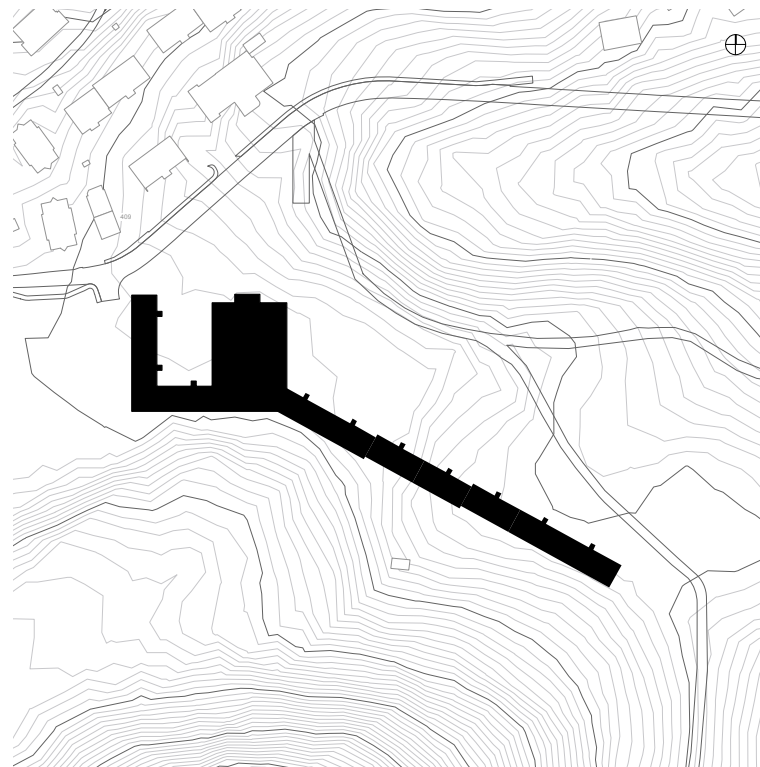
Mst.: 1:3000



Fotomontage Projekt 2008

2018

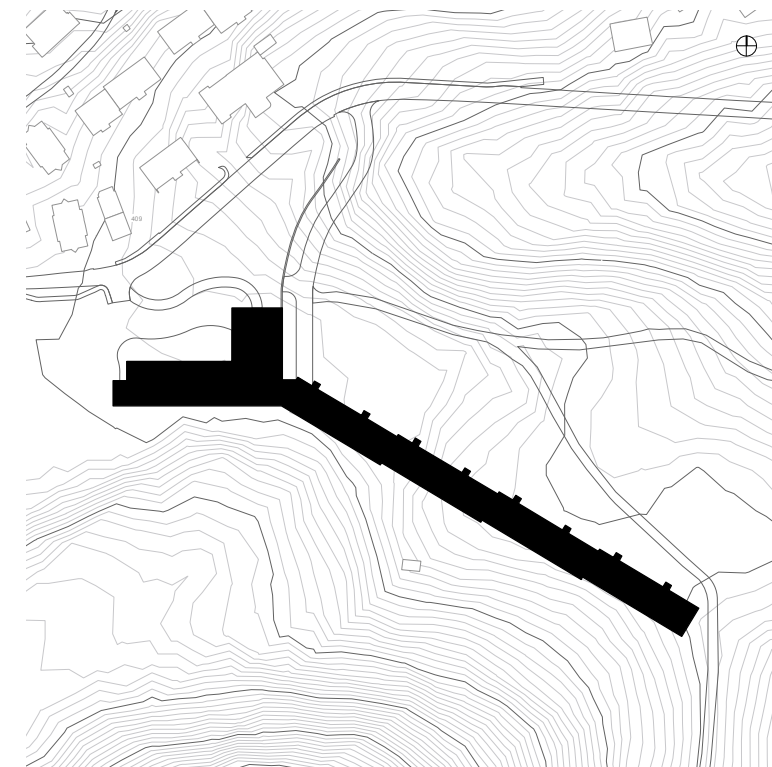
Mit der Annahme der Zweitwohnungsinitiative entfiel die Möglichkeit, Ferienwohnungen zu bauen. Und damit auch die Option des klassischen Hotels, wie wir es in vielen Bündner Tourismusgemeinden kennen. Statt Hotelzimmern waren nun rund 150 bewirtschaftete Wohnungen von unterschiedlicher Grösse vorgesehen. An dem an La Mutta ausgerichteten Baukörper wurde festgehalten. Als Abschluss zum Dorf Falera war eine etwas städtischere Form geplant. Das Zentrum als öffentliches Angebot wurde verdichtet.



Mst.: 1:3000

**2024
Aktuelles Richtprojekt**

Das aktuelle Projekt bleibt der Grundidee treu. Die Topographie des Megalithenhügels bestimmt wesentlich die Form der Bebauung. In den zentralen Baukörper sind mehrere öffentliche Nutzungen eingebracht, sowohl für die Einheimischen als auch für die Gäste von Falera. Beidseits der Kernanlage orientieren sich zwei längliche Baukörper an der Topographie von La Mutta. Diese beinhalten insgesamt 132 bewirtschaftete Wohnungen von unterschiedlicher Grösse. Alternativ können im Westflügel 54 Standardhotelzimmer realisiert werden.



Mst.: 1:3000

Bauprojekt relevante Planungsvorgaben

Genehmigt gemäss Regierungsbeschluss Nr. 718 von 1. August 2021

Touristikzone Hotel La Mutta, Art. 22

1. In der Touristikzone La Mutta sind Hotels und touristisch bewirtschaftete Wohnungen im Rahmen eines strukturierten Beherbergungsbetriebs i.S.v. Art. 7 Abs. 2 lit. b des Bundesgesetzes über Zweitwohnungen (ZWG) sowie die dazugehörigen Bauten und Anlagen zulässig. Verkaufslokale, öffentliche Gaststätten, Personalwohnungen sowie Einrichtungen für Wellness, Gewerbe oder Kultur sind zulässig, soweit sie in einem direkten Zusammenhang mit dem Hotelangebot stehen und untergeordneter Natur sind.
2. Die Bau- und Gestaltungsvorschriften sind in einem Arealplan unter Einhaltung folgender Rahmenbedingungen festzulegen:
 - a. Für die gesamte Anlage ist ein oberirdisches Bauvolumen von max. 63'000 m³ zulässig. Die Gebäude dürfen die Kote 1'212.5 m. ü. M. nicht überragen. Die Gebäudelänge ist frei.
 - b. Unterirdische Parkierungs- und Erschliessungsanlagen sind ohne Einschränkungen zulässig.
 - c. Die Bebauung hat nach den Regeln der Nachhaltigkeit zu erfolgen und soll insbesondere die Kriterien einer qualitativ hochstehenden Architektur und Gestaltung, der Energieeffizienz (Minergie) sowie der Nutzung einheimischer Ressourcen erfüllen.
 - d. Die unbebauten Flächen sind als Aussen- und Freizeitanlagen, als natürlich gestaltete Gartenanlagen und als Grünbereiche auszugestalten. Sie können auch der landwirtschaftlichen Nutzung zugewiesen werden. In diesem Rahmen sind eingeschossige Kleinbauten mit einer Gebäudegrundfläche von 25 m² und einer Gebäudehöhe von 4.5 m zulässig.
3. Der Arealplan regelt im Weiteren die interne Erschliessung der Bauzonen und die Anschlüsse für die angrenzenden Landwirtschaftsgebiete. Die vom Arealplan erfassten Grundstücke sind im Hinblick auf die Realisierung der in der Touristikzone Hotel La Mutta vorgesehenen Bauten und Anlagen so umzulegen, dass die Bereiche für den strukturierten Beherbergungsbetrieb mit touristisch bewirtschafteten Wohnungen auf jeweils zusammenhängenden Grundstücken realisiert werden können (Landumlegungspflicht). Allfällige umlegungsbedingte Mehr- oder Minderwerte sind in Geld auszugleichen.



La Mutta

Die Idee für La Mutte

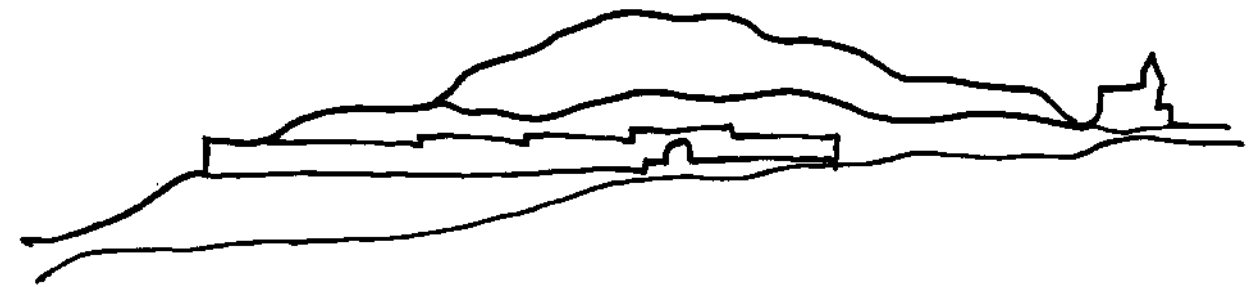
Die ansteigende Strasse nach Falera führt zu einer ebenen Fläche vor dem Dorfeingang. Diese Geländesituation erwirkt ein Gefühl des Angenommenseins. An dieser Stelle kontrastieren mehrere Bebauungsformen: Im Hintergrund die Dichte des alten Dorfes Falera, bergseits die lockere und individuelle Bauart der letzten Jahrzehnte und auf der linken Seite die Öde der riesigen Autoparkfläche. In deren Hintergrund erhebt sich die Topografie von La Mutta mit der Kirche San Remigius, die auf der Kante wie eine aufgesetzte Krone wirkt. Mit der Umfriedung, die dem abfallenden Gelände folgt, erscheint das Gotteshaus wie eine Prinzessin, die in ein Festkleid eingehüllt ist.

Die geplante Bebauung La Mutta steht im Schnittpunkt dieser stark voneinander abweichenden Erscheinungsformen. Die Grösse der Anlage assoziiert Bilder von Feudalbauten, die in der Region Surselva eher eine Seltenheit, kulturell betrachtet jedoch von grosser Bedeutung sind. Auch wenn die Bebauung La Mutta die Relevanz der damaligen Bauten in der Region nicht haben wird, lassen sich doch Parallelen ziehen: La Mutta steht für Willensbildung und will Stabilität sowie Ortsidentität erwirken.

Die kompakte Bebauung will, abstrahierend betrachtet, der Topografie von La Mutta nahekommen, indem sie ihre horizontalen Geländelinien aufnimmt. Diese visuelle Absicht erhebt keinesfalls den Anspruch einer Versöhnung von Natur und Mensch. Weder eine Idealisierung noch das Ausschiessen einer dieser Entitäten ist das Ziel, das die Architektur vermitteln will. Der Megalithenhügel und seine Geschichte zeigen, auch metaphorisch, die Wirklichkeit eines solchen «Miteinander-zu-tun-habens»; im Konkreten unterscheiden sich Natur und Kultur deutlich voneinander, gleichzeitig sind sie nicht zu trennen. Nähe, Distanz und Respekt sind zu beachtende Kriterien einer baulichen Annäherung an den Megalithenhügel.

Der Zugang zum Haupthaus der Bebauung La Mutta korreliert mit dem Dorfeingang - man tritt ein. Durch eine offene Säulenhalle, die von Nutzungsräumen flankiert wird, geht der Blick hindurch zum Megalithenhügel. Diese Architektur der Leere ist als Begegnungsraum für die Einheimischen und für die Gäste von Falera wesentlich. Die Halle eröffnet Möglichkeiten für geplante und sich ergebende Geschehnisse – durch solche Ereignisse bekommt der Ort eine Dichte.

Seitlich des Säulenganges und im Geschoss darüber sind öffentliche Räume – Läden, Restaurants und deren Nutzung dienende Räume.



Die Topografie von La Mutta - NaturKultur

An beiden Seiten der Halle sind zwei längliche Formen angesetzt. Sie folgen unterschiedlichen Beziehungsmomenten. Der nach Nordosten ausgerichtete Baukörper schmiegt sich achtsam entlang der Topographie von La Mutta an, derjenige in südwestlicher Richtung steht im rechten Winkel zur Halle und vermittelt zwischen der neuen Bebauung und dem Dorf. In die beiden länglichen Körper sind bewirtschaftete Wohnungen von unterschiedlicher Grösse eingebracht. Im Gegensatz zur Säulenhalle, die zum idealen und universellen Typus tendiert, werden die beiden Wohnungsglieder von den am Ort wirkenden Gegebenheiten bestimmt.

Die Zufahrt zur unterirdischen Fahrzeugeinstellhalle erfolgt direkt von der Hauptstrasse unterhalb der Ankunftsebene. Das erwähnte Gefühl des Ankommens soll durch die offene Wiese vor dem Kerngebäude gesteigert werden. Verschiedene Zugänge, in der Art von Flurwegen, führen direkt zum Haupthaus und über dem Aussenbereich zu den Wohnungen.

Die Bebauung La Mutta will sinnstiftend sein für das Dorf Falera. Eine Architektur mit einer Autonomie, die nicht das Ziel hat sich selber darzustellen, sondern den Kontext zu befruchten.



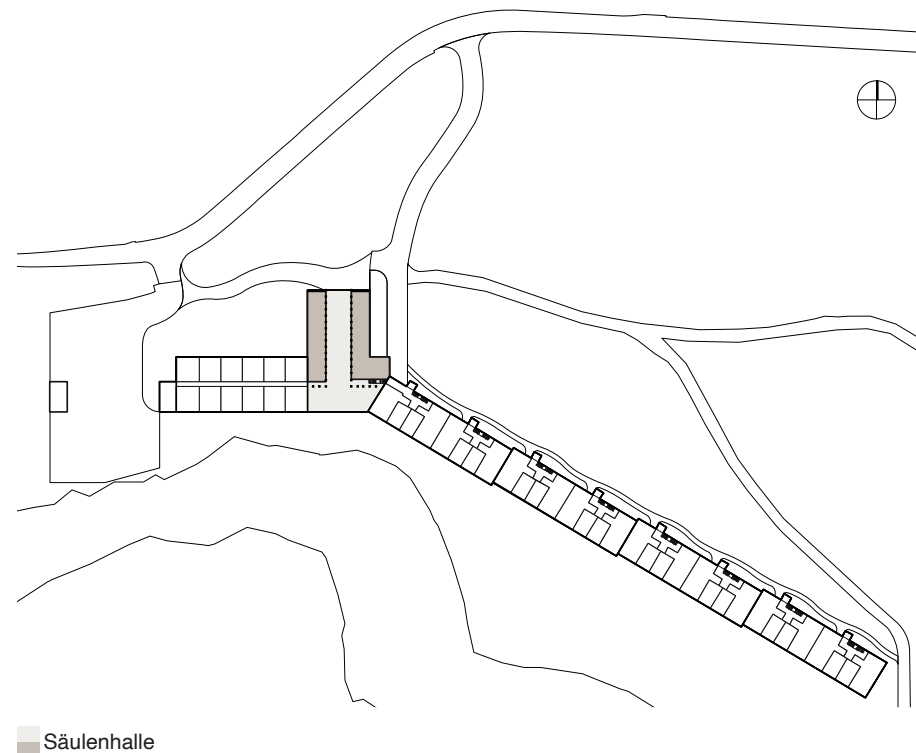
Modellaufnahme

Die Architektur der Bebauung La Mutta

Die Säulenhalle ist das Zentrum und zugleich der Ausgangspunkt zu allen Räumen der Bebauung La Mutta. In der Halle trifft man sich, es findet ein Anlass statt, man verweilt oder geht durch die Halle zu den Megalithen. Die Säulenhalle ist Treffpunkt für die Einheimischen und die Gäste von Falera - ein Raum für alle. Ähnlich wie die alten Plätze will die Halle Versamlungs- und Verhandlungsort zugleich sein. Der Raum füllt und leert sich, der Ereignisraum wird ständig aktiviert.

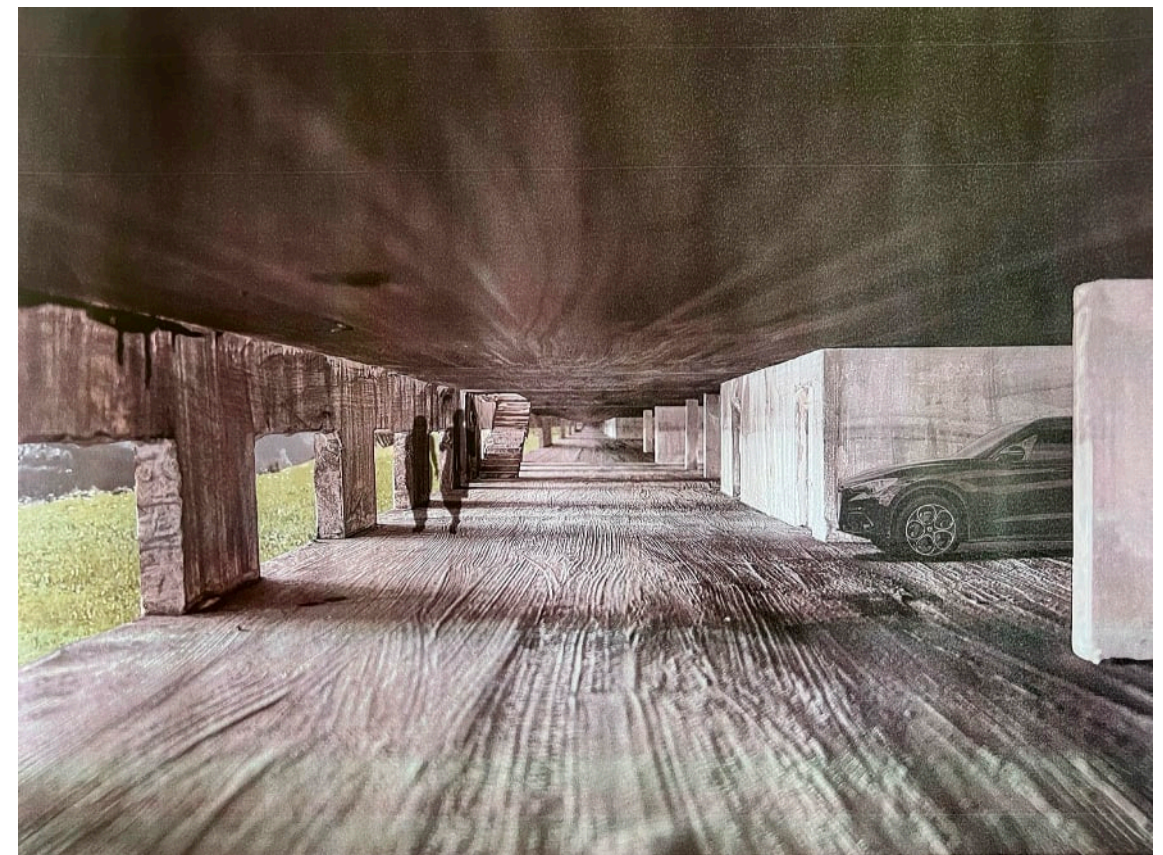
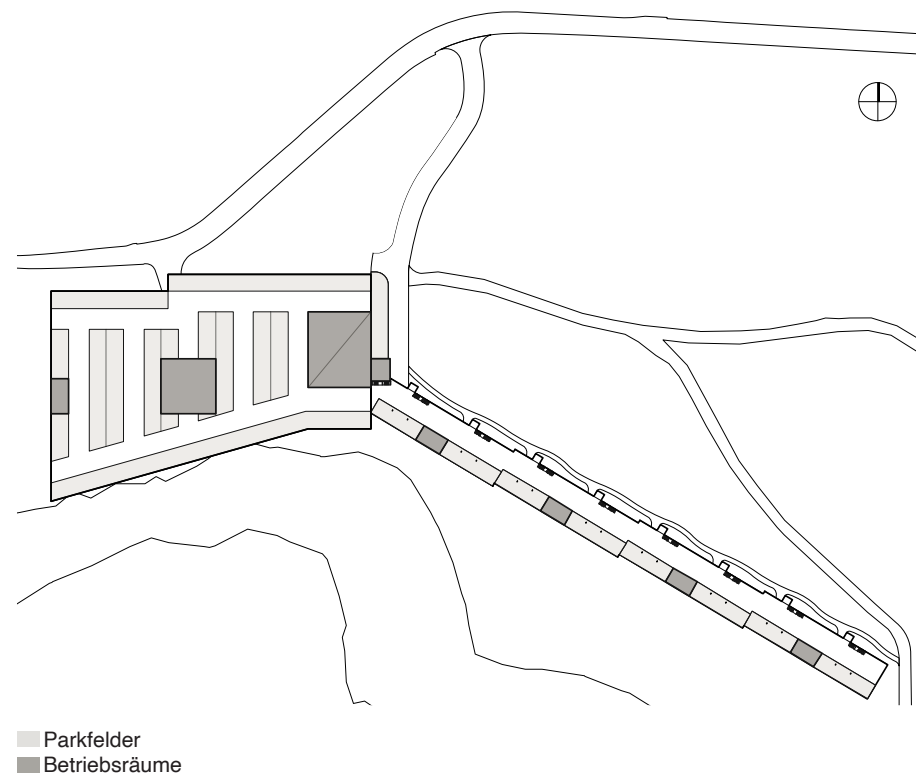
Die Säulenhalle ist monumental und von einer Idealvorstellung geprägt: Geometrie und Symmetrie sind die Ordnungsprinzipien. Ein erhabener Raumcharakter soll den Besucher in eine Art Staunen versetzen. Das ungewöhnlich Gewöhnliche ist das Potenzial dieser Absicht. Eine Ambivalenz zwischen Vertrautheit und Neuartigkeit soll die Szenerie prägen – nicht radikal anders, jedoch entschieden anders. Die Säulenhalle ist das oberste Glied in der Hierarchie der Gesamtanlage.

Seitlich der Säulenhalle und im Geschoss darüber befinden sich halböffentliche Räume wie Läden, Restaurants und weitere Nutzungen, die im Laufe des Entwicklungsprozesses noch zu finden sind. Wir glauben, dass in der geplanten Raumstruktur, eine Nutzungs- und eine Verhaltensvariabilität, als wichtige Prämisse der Nachhaltigkeit, möglich ist – starke Räume ermöglichen vielerlei Nutzungen.



Säulenhalle mit Durchgang zu La Mutta und zum Restaurant

Die Erschliessung der beiden länglichen Baukörper mit den Wohnungen erfolgt durch die Halle. In nordöstliche Richtung führt ein Fussweg über eine Rampe zum Längskörper. Auf der untersten Ebene trifft sich der Fussweg mit dem Fahrweg. Ähnlich wie auf der Dorfstrasse sind Autofahrer und Fussgänger gemeinsam unterwegs. In regelmässigen Abständen finden sich Erschliessungstreppen und Lifte, die zu den darüber liegenden Wohnungen führen. Durch grosse Öffnungen dringt Licht in den Raum und gibt die Aussicht frei zum Dorf Falera.



Erschliessung der Wohnungen - zu Fuss oder mit dem Auto

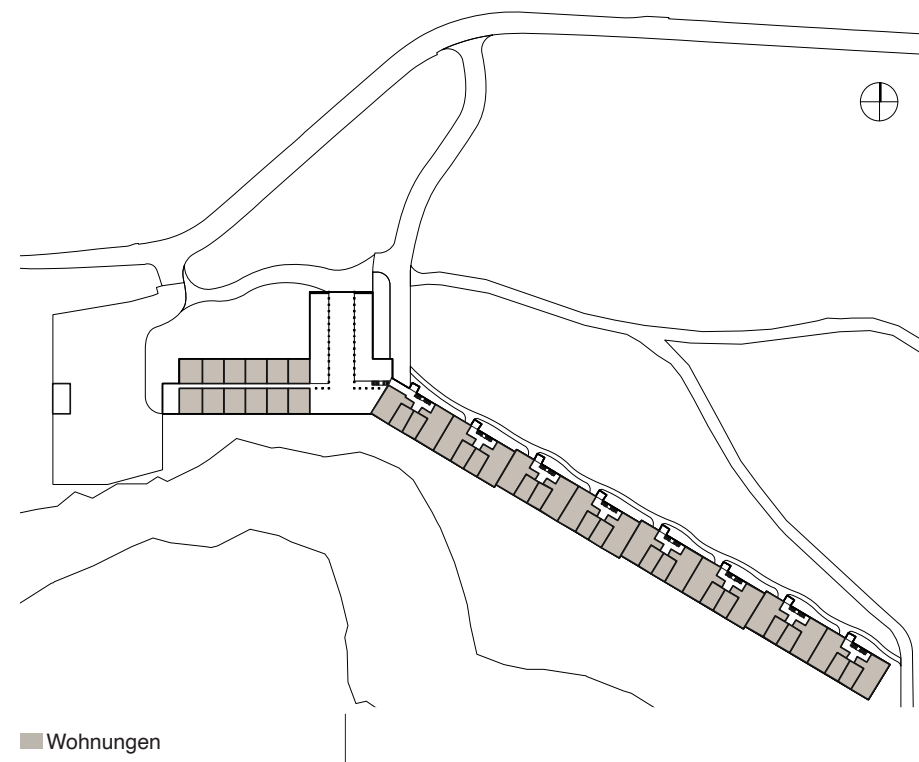
Der gesamte Baukörper beinhaltet insgesamt 60 grössere resp. bis zu 72 mittlere und kleinere Wohnungen.

Die Grosswohnungen haben eine Nettowohnfläche von rund 82-89 m² (dazu 5.3 m² Balkon), die Kleinwohnungen rund 34-47 m² (dazu 3.3 m² Balkon). Die kleinen Wohnungen können mit den grösseren zu einer Einheit verbunden werden. Die grossen Wohnungen sind zweiseitig ausgerichtet, zu La Mutta und zum Dorf, die kleinen Wohnungen ausschliesslich zu La Mutta.

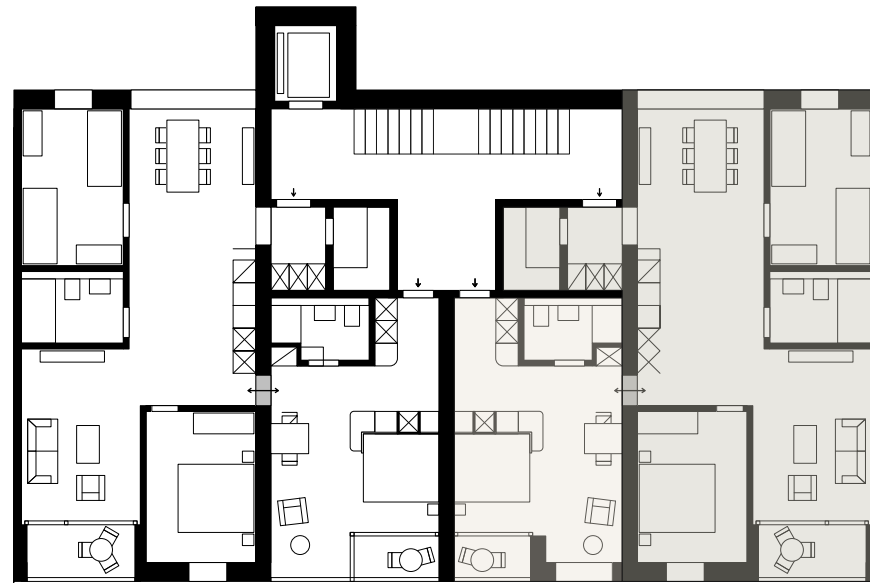
Der Baukörper in südwestlicher Richtung mit 36 Wohnungen wird über einen Mittelgang erschlossen. Die Wohnungen haben eine Nettowohnfläche von 47-82 m² (dazu 6.1 m² Balkon). Die Wohnungen sind entweder zum Dorf oder zu La Mutta ausgerichtet.

Alternativ können im Westflügel 54 Standardhotelzimmer realisiert werden.

Die Parkfelder für die bewirtschafteten Wohnungen sind entlang der Erschliessungsachse und im unterirdischen Parkhaus vorhanden.



Standardwohnung beidseitig ausgerichtet, mit Blick Richtung La Mutta



Wohnungen - Glied Südost

34 m²

89 m²



Wohnungen - Glied Südwest

47 m²

82 m² (über 2 Geschosse)



Alternativ Hotelzimmer

35 m² (über 3 Geschosse)



Standardwohnung beidseitig ausgerichtet, mit Blick Richtung Dorf

Umgebung und Aussenraum

Die neue Anlage will Teil der komplexen Topografie von La Mutta sein. Das massgebende Vorbild für ihr Gefüge ist die Kuppe mit den Mythenfragmenten. Der Zusammenhang in diesem Ganzen zeichnet sich weniger durch formale Gleichheiten aus als vielmehr durch die Beziehungen von Verschiedenartigkeiten zueinander. Als solche Beziehungen werden Momente gesehen, die aus nachvollziehbaren Abhängigkeiten und aus den Bedingungen des Ortes sich ergeben.

Eine wichtige Bestimmung der Bebauung ist die Gebäudehöhe in Bezug zur oberen Kante des Hügels. Das entsprechende Mass wurde in den Bau- und Gestaltungsvorschriften der Touristikzone La Mutta festgehalten. Zu diesen physischen Entitäten zählen auch solche, die emotionaler Art sind. In diesem Sinne wurde die Anlage so positioniert, dass die Sicht vom Dorfeingang und vom ehem. Hotel La Siala (äusserster Siedlungspunkt) zur Kapelle St. Remigius nicht versperrt wird.

Verschiedene Dokumente belegen, dass die Kuppe von La Mutta bereits in der Bronzezeit bewohnt war. Die Forscher erwähnen zudem, dass die Siedlungsplätze immer wieder umgelagert wurden. Das geschah über lange Zeiträume und mit den Mitteln, die damals zur Verfügung standen. So blieben die Veränderungen an der Erdoberfläche von bescheidenem Ausmass. Eine andere Verhaltensweise war beim Bau des Parkplatzes prioritär. Die neuen technischen Errungenschaften ermöglichten radikale Terrainverschiebungen, die in einem grossen und widersprüchlichen Kontrast zum Gewachsenen des Megalithenhügels stehen. Mit der Überbauung von La Mutta soll der Zustand des Geländes korrigiert werden.

Die Erdgrabungen werden allgemein auf einem Minimum reduziert. Wegen der vorgegebenen Nutzungen lassen sich solche jedoch nicht vermeiden. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die unterirdischen Parkplätze für Fahrzeuge. Das Erdmaterial aus dem Aushub für den Bau der Parkgarage betrachten wir in dieser Situation als eine Art Ressource und somit als Möglichkeit für eine Korrektur der bestehenden Geländeformation. Bei allen Massnahmen gilt die ansteigende Kante zum Megalithenhügel als ein nicht zu betretendes Territorium - der Hügel bleibt unangetastet.



Schema Umgebung

Im Begriff Topografie sind neben physikalischen Strukturen auch die Beschaffenheiten der Oberflächen von Bedeutung. Darunter fallen sowohl intensiv genutzte Flächen wie auch solche sinnlicher Art.

Die Hauptzufahrt zur Bebauung La Mutta wird wie die Kantons- und die Landwirtschaftsstrasse asphaltiert. Im Gegensatz zur Fahrbahn werden die Oberflächen der seitlichen Bereiche in einem gebundenen Schotterbelag ausgeführt. In der gleichen Art sollen auch die oberirdischen Parkplätze westlich der neuen Anlage sein. Einige präzise gesetzte Bäume sollen die Funktionsräume beleben.

Die Rasenflächen, welche an die Anlage zum Teil direkt anschliessen, werden in der Natürlichkeit des Landwirtschaftslandes ausgebildet. Die Oberflächen des Weges zur Säulenhalle und die Aussenzugänge der Wohnungen sind eine Komposition aus Schotter, Kies und Natursteinplatten. Die versiegelten Flächen sollen allgemein auf ein Minimum reduziert werden.

Auf der Wiese vor den Wohnungen in Richtung Südwest werden einzelne Bäume als Sichtschutz gepflanzt. Der Unterschied von der natürlichen Fauna und Flora des Megalithenhügels zu den bewirtschafteten Flächen bleibt offensichtlich. Das Interesse an diesen Verschiedenheiten von La Mutta liegt nicht am Kontrast, sondern an der Diversität der komplexen Topographie von La Mutta.

Die Energie, in der Form von elektrischem Strom, wird zum grössten Teil von einer Photovoltaik-Anlage am Ort erzeugt. In einem Energiegarten werden einzelne Module senkrecht gestellt. Der Garten wird mit einem hohen Holzzaun eingefasst. Auf der Seite zum Haus werden Bäume und Stauden gepflanzt. Je nach Interesse besteht auch die Möglichkeit einen Gemüsegarten anzulegen. Nebst der Energieerzeugung dient der Garten als Erholungsraum für die Bewohner von La Mutta – die Sachlichkeit wird zum Ereignis.

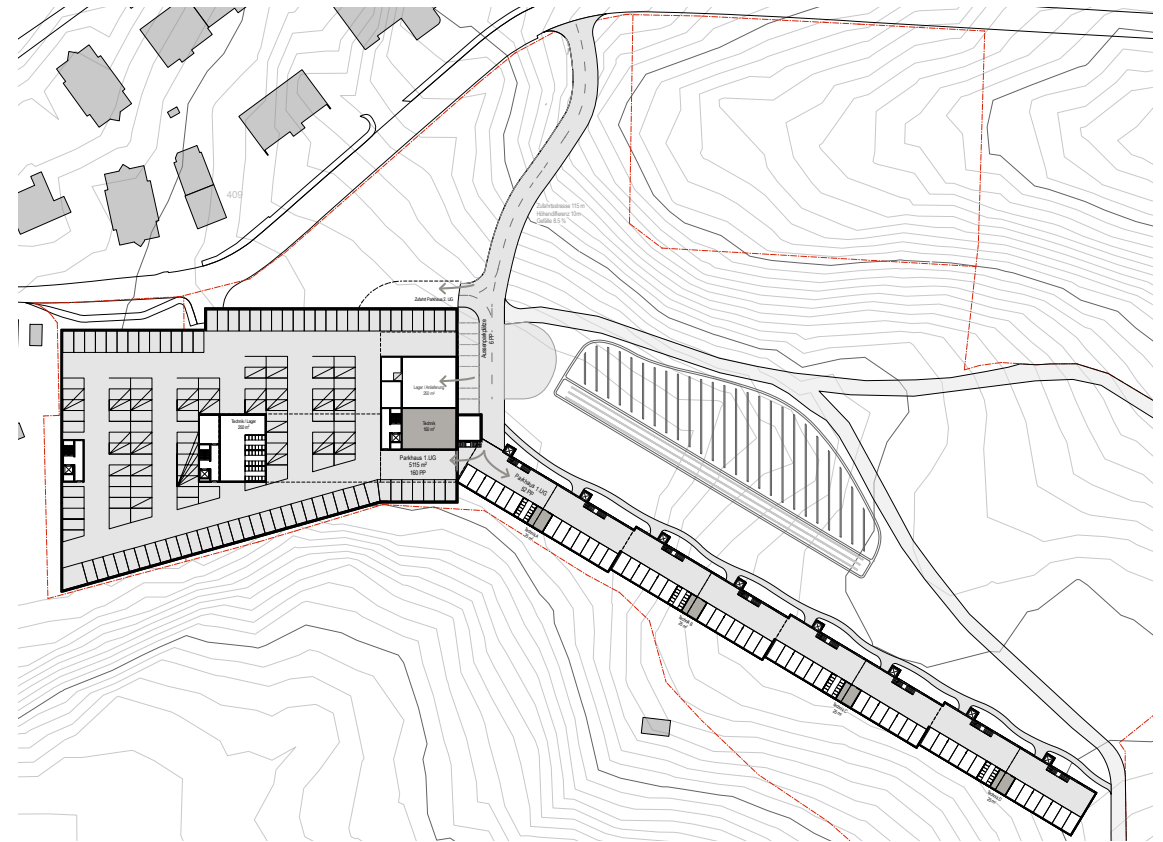


Modellaufnahme

Erschliessung und Verkehr

Im vorliegenden Richtprojekt wird das Beherbergungsprojekt La Mutta ab der Kantonsstrasse (Verbindungsstrasse, Via Principala) über die neu zu erstellende Erschliessungsstrasse La Mutta erschlossen.

Das Beherbergungsprojekt La Mutta beinhaltet neben den 132 Wohneinheiten auch Läden, ein Café, Mehrzweckräume und ein Restaurant. Die oberirdischen Parkplätze ca. (60) werden mehrheitlich durch Kunden der Läden, des Cafés und des Restaurants genutzt. Die weiteren Parkplätze in der Tiefgarage (ca. 212 im ersten Untergeschoss, insgesamt 367 bei zwei Untergeschossen) stehen den Gästen der Wohneinheiten sowie übrigen Besuchern zur Verfügung.



Schema Erschliessung

Energie

Das Energiekonzept für das Gebäude verfolgt das Ziel, eine lokale und CO₂-freie Wärmeversorgung zu realisieren, die unabhängig von fossilen Brennstoffen ist. Dazu wird ein Erdsondenfeld unter dem Gebäude installiert, das aus mehreren vertikalen Bohrungen besteht. Die Erdsonden nutzen die geothermische Energie des Untergrunds und übertragen sie über eine Wärmepumpe an das Heiz- und Brauchwarmwassersystem des Gebäudes.

Der Strombedarf für die Wärmeversorgung wird zu über eine Photovoltaik-Anlage gedeckt, die in einem Energiegarten aufgestellt ist. Die PV-Anlage besteht aus bifacialen Modulen, die auf beiden Seiten sowohl die direkte als auch die reflektierte Sonneneinstrahlung nutzen können. Die Module sind vertikal aufgestellt und ost-west-orientiert, um eine gleichmäßige Stromerzeugung über den Tag zu gewährleisten. Die Photovoltaik-Anlage speist überschüssigen Strom ins öffentliche Netz ein und bezieht Strom aus dem Netz, wenn die eigene Erzeugung nicht ausreicht bzw. kein Strom erzeugt wird.

Das Energiekonzept ist ökologisch und ökonomisch sinnvoll, trägt zu einer Reduzierung der CO₂-Emissionen sowie der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern bei. Es bietet zudem eine hohe Versorgungssicherheit und einen hohen Komfort für die Nutzer des Gebäudes.



PV-Garten

Materialien, Konstruktion und Nachhaltigkeit

La Mutta soll in mehrfacher Hinsicht ein klimaverträgliches Bauprojekt sein. Diese Absicht beginnt bei der Wahl der verwendeten Materialien. Im Bauwerk kommen hybride Konstruktionen und Tragsysteme zum Einsatz. Hybrid meint die Kombination unterschiedlicher Materialien zu einem konstruktiven Verbund. Um bereits in der Entstehungsphase des Gebäudes die für die Umwelt schädlichen CO₂ zu reduzieren, ist es wichtig, bestimmte Materialien dort einzusetzen, wo ihre Eigenschaften zum Tragen kommen. Die grosse Herausforderung besteht darin, komplexe Bausysteme mit einfachen Materialien zu realisieren. Die grösste Herausforderung ist das Haus, das dem Prädikat «gebaut» entsprechen muss.

Bei der Tiefgarage können wir nicht auf Beton verzichten. Im Untergeschoss der Wohnungen wird der Beton auf ein Minimum reduziert. Alle oberirdischen Konstruktionen sind mit lokal verfügbarem Holz gebaut; massive Holzstützen bei der Halle, Rahmenbau als Wandkonstruktion bei den öffentlichen Räumen und bei den Wohnungen.

Durch das Bauen mit lokalen Materialien soll nicht nur ein Beitrag zum klimaverträglichen Bauen geleistet werden, es wird auch ein wichtiger Aspekt der Nachhaltigkeit berührt, das Soziale und Gemeinschaftliche. Mit der Verwendung von lokalen Materialien und mit dem Einbezug des lokalen Handwerkes bilden sich grosse Bewegungen im spezifischen Raum. Lokales Bauen ermöglicht die Chance einer Hinwendung zu mehr Baukultur. In dieser Vorstellung bedeutet lokales Bauen «Intensität und Nähe zu den Dingen».

Wir wollen in La Mutta dem Thema Klimawandel mit den Mitteln der Architektur begegnen. Konkret bedeutet das: Architektur bestehend aus guten Räumen, gebaut aus fachgerechten Konstruktionen und hochwertigen Materialien – alle drei bilden entscheidende Momente der Nachhaltigkeit. Wir sind der Überzeugung, dass eine Bauweise, die für lange Zeit Bestand hat, starke Räume erfordert. Das Material und die Konstruktion müssen den Verhaltensweisen, die heute weitgehend von der engen Zweckrationalität des Kapitals bestimmt werden, Widerstand leisten. Gute Räume erzeugen Werte. Diesen Herausforderungen will sich die Bebauung La Mutta stellen.



Holzfassade der Wohnungen, mit Liftkörper

Geschossfläche

		GF	AGF	EBF
		Geschossfläche	Aussen-Geschossfläche	Energiebezugsfläche
2. UG	Parkhaus	6'066.30 m²		
1. UG	Parkhaus	5'982.70 m²		
	Parkhaus WHG	2'427.70 m²		
EG	Halle	844.90 m²		844.90 m²
	Wohnungen West	658.80 m²		658.80 m²
	Loggia West		75.10 m²	
	Erschliessung West	53.50 m²		53.50 m²
	Treppenhaus West		61.60	
	Wohnungen Ost	2'246.10 m²		2246.10 m²
	Loggia Ost		182.20 m²	
1. OG	Wohnungen West	658.80 m²		658.80 m²
	Loggia West		75.10 m²	
	Erschliessung West	53.50 m²		53.50 m²
	Erschliessung Halle	69.50 m²		69.50 m²
	Wohnungen Ost	2'246.10 m²		2246.10 m²
	Loggia Ost		182.20 m²	
2. OG	Restaurant	506.70 m²		506.70 m²
	Terrasse		169.30 m²	
	Wohnungen West	658.80 m²		658.80 m²
	Loggia West		75.10 m²	
	Erschliessung West	53.50 m²		53.50
	Wohnungen Ost	2'246.10 m²		2246.10 m²
3. OG	Loggia Ost		182.20 m²	
	Wohnungen Ost Galerie	485.80 m²		485.80 m²
Total Geschossfläche GF		25'258.80 m²		
Total Aussen-Geschossfläche AGF			1002.8 m²	
Total Energiebezugsfläche EBF				10782.10 m²



Kubatur gemäss SIA 416

2. UG						1. OG					
		Fläche		Höhe	Volumen						
	Parkhaus	5'911.40	m²	3.00	m	17'734.20	m³				
	Zufahrt	154.90	m²	3.00	m	464.70	m³				
						18'198.90	m³				
1. UG						2. OG					
	Parkhaus	5'982.70	m²	3.50	m	20'939.45	m³				
	Parkhaus WHG A	595.50	m²	4.80	m	2'858.40	m³				
	Parkhaus WHG B	595.50	m²	4.50	m	2'679.75	m³				
	Parkhaus WHG C	595.50	m²	3.80	m	2'262.90	m³				
	Parkhaus WHG D	595.50	m²	3.80	m	2'262.90	m³				
	Lift	5.80	m²	33.00	m	191.40	m³				
						31'194.80	m³				
EG						3. OG					
	Halle	966.40	m²	6.00	m	5'798.40	m³				
	WHG West	612.50	m²	3.00	m	1'837.50	m³				
	Erschliessung West	53.50	m²	3.00	m	160.50	m³				
	Treppenhaus West	61.60	m²	3.50	m	215.60	m³				
	WHG Ost	2'381.90	m²	3.00	m	7'145.70	m³				
	Lift	8 x 5.8	m²	3.00	m	139.20	m³				
						15'296.90	m³				
						oberirdisches Volumen					
						52'885.51 m³					
						Gebäudevolumen GV Total					
						92'023.86 m³					

